

Stiftung und Gründung des Klosters Herrenalb.

Auf Zuspruch des feurigen Kreuzpredigers Bernhard von Clairvaux geschah es, daß der deutsche König Konrad III. im Jahre 1147 gemeinsam mit König Ludwig VII. von Frankreich an der Spitze einer Heeresmacht von mehreren Hunderttausenden auszog zum Kampf gegen die Ungläubigen auf dem Boden des Heiligen Landes. Die Geschichtschreibung nennt diese Kriegsfahrt den zweiten Kreuzzug.

Bei der Unnatur einer deutsch-französischen Waffenbrüderschaft konnten Zwistigkeiten unter den Teilnehmern an diesem Kreuzzug nicht ausbleiben. Die fortdauernde Uneinigkeit half mit zu seinem völligen Scheitern. Mißmutig kehrten die beiden Könige im Juli 1148 mit ihren stark zusammengeschmolzenen Heerhaufen in die Heimat zurück.

Unter den schwäbischen Rittern, die wohlbehalten wiederkamen, befand sich Markgraf Hermann III. von Baden, ferner ein Neffe des Königs Konrad, Herzog Friedrich, der als Kaiser Barbarossa beim dritten Kreuzzug 1190 im Flusse Salef sein Leben eingebüßt hat, und Graf Berthold III. von Eberstein. Letzterer gehörte zum Gefolge des Herzogs Friedrich.

Noch im Jahre 1148 hat dieser Ebersteiner das Kloster Herrenalb gestiftet. Einer der Zeugen, von denen er die Stiftungsurkunde besiegeln ließ, war der badische Markgraf Hermann, sein Waffengenosse beim Kreuzzug.

Außerdem nahm an diesem feierlichen Akt teil der "geistliche Vater" der Niederlassung, der

Abt von Neuburg im Elsaß. Bischof Günther von Speyer hatte seine Zustimmung zu dem Klosterbau in seiner Diözese schriftlich gegeben.

Die Gründungsurkunde bezeichnet als Anlaß für die Stiftung gleich zu Beginn die Sorge des Grafens Berthold um sein, seiner Gattin und seiner Erben Seelenheil.

Der erste Satz des lateinisch geschriebenen Stiftungsbriefs lautet in wörtlicher Übersetzung:

"Wir, Berthold, Graf von Eberstein, haben auf Grund hinzugekommenen Rates und in Übereinstimmung mit unsrer geliebten Gattin Ute und unsren Erben, auf göttlichen Antrieb wünschend, Gott uns zum Erben zu machen, ein Kloster in Alb, Zisterzienser=Ordens, Speyrer Diözese, zum Heil unsrer Seele und der Seelen der Gattin und der vorgenannten Erben gegründet und mit den unten beschriebenen Gütern dotiert, unter den selben Rechten und Freiheiten, nach denen fromme und gottgeweihte Stätten obengenannten Ordens von altersher gegründet und dotiert zu werden pflegen".
Mutterkloster des Zisterzienserordens: Cistercium=Citeaux in Burgund gegründet im Jahre 1098.

Es folgt eine Aufzählung des Besitzes, den Berthold dem Kloster Herrenalb zuwies. Er bestand zunächst aus der ganzen Umgebung in weitem Umkreis. Die Grenzen des Gebiets werden genau bestimmt: Gegen Süden soll es reichen bis zu einem "Berg, der über dem Tal ist, das Albetal genannt wird und wo der Fluß Albe entspringt". Es ist der heutige Axtloh. In der weiteren Grenzbezeichnung begegnen uns die Namen Rintbach (Rennbach), Rintberg (Rennberg), Amesserberg

1 (Mönchkopf), Moosalb, Mittelberg, Rotensolquelle, Dobelquelle, Manninbach, Yach (Die Schwarzwälder Eyach). Dazuhin wurden für später zwei Dörfer, Ottersweier (bad. Bezirksamt Bühl) und Dobel, mit allen Zubehören, Menschen, Äckern, Wiesen, Weiden und Wäldern, versprochen. Sie sollten dem Kloster nach dem Aussterben der Herren, welche die Ortschaften von den Ebersteinern zu Lehen hatten, zufallen. (Die Lehensherren von Dobel, die Strubenharts, sind 1440 im Mannesstamm ausgestorben. 1442 erhielt Herrenalb ~~das Dorf~~). *die Klosterkirche wird 16 Schöpfen*

Die Urschrift der Urkunde ist verloren gegangen. Jedoch liegt in einer beglaubigten Kopie, die ein Enkel des Stifters, Graf Otto I. von Eberstein, als Greis von 100 Jahren am Karfreitag, den 11. April 1270, im Kapitelsaal zu Herrenalb durch einen Notar in seiner Gegenwart hat fertigen lassen, um im Anschluß daran die Stiftung zu bestätigen, ein vollwertiger Ersatz vor. Graf Otto erklärte zum Eingang, er habe das Original des Stiftungsbriefs, mit dem authentischen Siegel versehen und in keinem Teil mangelhaft, vorgefunden.

Kleidung der Mönche.

Im Gegensatz zu den dunklen Kutten der Hirsauer haben die Zisterzienser Weiß als Farbe ihrer cuculle gewählt.

Später sind sie allerdings zu Grau übergegangen, vermutlich weil Weiß zu heikel war. Der Farbenwechsel ist in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts schon vollzogen worden. Die Zisterzienser werden dort "grisei monachi", die grauen Mönche genannt. Außerhalb der Klausur hatten sie nach einer Bestimmung ihres Generalkapitels vom Jahre 1432 schwarze Kutten zu tragen.

Als Schutzhüllen von Siegelkapseln, wie man sie im Mittelalter den Urkunden anzuhängen pflegte, sind Stücke alten Zisterzienserkleiderstoffes auf uns gekommen.

Über der Kutte lag das schwarze Skapulier. Es fiel in zwei breiten, schurzartigen Streifen vorn und hinten über die Schulter (=scapulae) bis unter die Knie herab.

An Kutte und Skapulier hingen Kapuzen zum Schutze des bis auf einen Kranz von Haaren, der an die Dornenkrone des Heilands erinnern sollte, ganz rasierten Kopfes. (Die Tonsur wurde in der Anfangszeit des Ordens 6 mal, später 12 mal des Jahres, von 1293 ab alle 14 Tage erneuert. Gleichzeitig damit bekamen die Mönche immer auch den Bart abgenommen. Das Scheren und Rasieren besorgte man in der Brunnenhalle des Kreuzgangs).

Das Hemd war aus weißer Wolle. Leinene Hemden zu gebrauchen war verboten. Für die Nacht standen Hausschuhe zur Verfügung; tagsüber trug man lederne Schnürschuhe.

Eine Schreibtafel mit Griffel, Messer, Nadel und Handtuch vervollständigte die Ausrüstung.

Das Obergewand der Laienbrüder war die ärmellose, graue, weite cappa. Ein Skapulier hatten die Konversen nicht.

Die Ämter im Kloster.

Das Oberhaupt des Klosters in geistlichen und weltlichen Dingen war der vom Konvent, der Mönchsgemeinde, gewählte Abt. Seine Gewalt hatte nur zwei Schranken, die Ordensregel und das Generalkapitel, zu dem jähr-

lich einmal alle Zisterzienseräbte im Mutterkloster Zisterz zusammentraten. Im übrigen besaß er zum Unterschied von den andern Mönchen völlige Bewegungsfreiheit innerhalb und außerhalb des Klosters.

Vertreter des Abts während seiner Abwesenheit ist der von ihm aus der Mitte der Brüder gewählte Prior gewesen.

Nächst ihm war der wichtigste Gehilfe des Abts der Kellermeister. Er hatte nicht nur die Oberaufsicht über Keller und Küche zu führen, sondern überhaupt für alle äußerlichen Bedürfnisse des Klosters zu sorgen. Der "Keller" stand an der Spitze der Laienbrüder, die im Kloster und auswärts seine Hilfsarbeiter waren. Um seiner vielseitigen Tätigkeit nachgehen zu können, genoß er ähnliche Freiheiten wie sie; namentlich mußte er sich nicht an das Schweiggebot halten.

Seelsorger der Laienbrüder war der Konversenmeister. Er leitete das "Kapitel" der Konversen, hörte ihre Beichte und absolvierte sie. Auf dem Feld, in den Werkstätten, auf den Höfen wurden sie von ihm besucht. Dabei nahm er sich ihrer an, daß wie es in der Ordensvorschrift heißt, "aus seiner Ankunft eine Erbauung ihrer Seelen hervorgehen mußte".

Der Werkmeister leitete die Bauarbeiten im Kloster. Der Schatzmeister wurde Bursierer genannt.

Den Dienst am Tor besorgte der Pförtner. Seine Zelle lag neben dem Eingang. Darin empfing er Fremde und ließ sie Platz nehmen, um sie dem Abt zu melden. Ordensbrüder durfte er sogleich einlassen. Frauen hatte er abzuweisen. Arme und Kranke sollte er empfangen,

wie wenn Christus selbst käme. Das Kloster ehrte sie durch Fußwaschung, bequeme Unterkunft und ausgesuchte Gerichte.

Die Schirmherren.

Die Schirmherrschaft des Klosters Herrenalb lag anfänglich in den Händen des Kaisers. Das geht daraus hervor, daß Kaiser Heinrich VI. am 14. Juni 1193 allen Getreuen des Reiches geboten hat, das Kloster Herrenalb, welches seines Schutzes sich erfreue, nicht zu belästigen oder zu beschweren und dies auch von andern nicht zu dulden. Am 13. August 1195 nahm er das Kloster mit all seinen Angehörigen und Gütern in seinen besonderen Schutz.

Auch Kaiser Rudolf hat sich als Schirmherr des Klosters Herrenalb betrachtet. Da er sich über außerstande sah, die Pflichten, die sich daraus ergaben, persönlich zu übernehmen, gestattete er den Mönchen von Herrenalb, sich aus den Nachkommen des Klosterstifters, den Grafen von Eberstein, einen zu wählen, der in seinem und des Reiches Namen Schirmer des Klosters, nicht aber sein Vogt sein sollte.

Auf diese seine Willenserklärung hat Kaiser Rudolf im Dezember 1275 Abt, Prior und "Keller" von Herrenalb, die sich in seinem Hoflager zu Maulbronn eingefunden hatten, um darüber Beschwerde zu führen, daß der jüngere Graf Otto (II!) von Eberstein und sein Vetter, Graf Simon von Zweibrücken, sich Vogteirechte ihrem Kloster gegenüber anmaßen, ausdrücklich verwiesen.

Die beiden Grafen, die in Maulbronn zugegen

waren, unterwarfen sich dem kaiserlichen Machtwort und beurkundeten im Februar des folgenden Jahres, daß sie sich nie als Vögte, sondern nur als Schirmherren von Herrenalb benehmen wollten. Dabei versprachen sie, dem Kloster in ihren Waldungen, Weiden und Almen Nutzungsrechte zu gewähren, ohne irgend eine Gegenleistung zu fordern.

Späterhin beanspruchte Markgraf Hermann VIII. von Baden Vogteirechte im Kloster. Er scheint ihm großen Schaden zugefügt zu haben. Eine Abordnung des Konvents klagte vor Kaiser Ludwig, ihr Kloster sei "durch den Markgrafen Hermann von Baden in solche Armut und Gebrechen gefallen, daß die Mönche nicht wohl darin bleiben oder ihre Notdurft haben möchten".

Der Kaiser befahl daraufhin am 18. April 1338 dem Grafen Ulrich III. von Württemberg, seinem Landvogt in Schwaben, sich in seinem und des Reiches Namen des Klosters anzunehmen und nicht zu dulden, daß Markgraf Hermann oder andre es wider Recht angriffen, beschwerten oder beraubten.

Am 15. Januar 1339 wies der Kaiser die Reichsstädte Eßlingen, Reutlingen, Rottweil und ihre Bundesgenossen an, dem Grafen Ulrich als Schirmherrn von Herrenalb oder dem Kloster selbst in allen Sachen behilflich zu sein.

Nach dem Tode Ulrichs III. beauftragte er dessen Söhne, die Grafen Eberhard II., den Greiner, und Ulrich IV., das Kloster in derselben Weise zu schirmen, wie ihr Vater es geschirmt habe.

Markgraf Hermann wollte sich aber damit nicht

zufrieden geben, sondern fuhr fort, Herrenalb auf mancherlei Art zu bedrängen und zu beschädigen, bis die Grafen von Württemberg ihn mit Waffengewalt zwingen dies zu unterlassen. In Gegenwart vieler Fürsten und Adligen stellte der Markgraf darauf zu Heidelberg am 14. Februar 1346 ein urkundliches Bekenntnis aus, daß er das Kloster widerrechtlich angegriffen und beschädigt habe und daß er nicht sein Schirmer und Vogt sei, auch einen bezüglichen Anspruch bei Verlust seiner Reichslehen nicht wieder erheben wolle und mit Abt und Konvent von nun ab Freundschaft halten werde.

Am 9. Dezember 1347 tat Kaiser Karl IV. von Pforzheim aus seinen Landvögten, den Grafen Ulrich IV. und Eberhard II. von Württemberg zu wissen, daß er Herrenalb in seine und seines Reiches Gnade und Schirm genommen habe, und gebot ihnen, das Kloster treulich zu schirmen. Aber schon am 23. Mai 1350 änderte der Kaiser seinen Entschluß und verlieh dem Markgrafen von Baden für treu geleistete Dienste die Vogtei und Schirmung des Klosters bis auf Widerruf.

Im folgenden Jahr, am 28. Januar 1351, nahm Karl IV. diesen Verleihungsbrief zurück, als er erfuhr, daß der Markgraf ihm seine Verzichtleistung auf dieses Recht verschwiegen hatte, und bestimmte, daß die Grafen von Württemberg das Kloster beschützen und schirmen sollten.

1465 wählte das Kloster auf Veranlassung von Abt Johann von Udenheim Graf Eberhard im Bart von Württemberg zu seinem Schirmer.

Im Jahre 1561 ist Konrad Weiß Klosterpräzeptor und Pfarrer von Stuttgart hier aufgezogen. Dort hatte der ehemalige Maulbronner Mönch, spätere Lesemeister daselbst, als zweiter Stiftsdiakon gewirkt. 28 Jahre lang lehrte er unter Philippus Degen an der Herrenalber Klosterschule. Als dieser in den Ruhestand trat, rückte er auf seine Stelle vor. Der Kirchenrat hatte dem Herzog drei andre Bewerber neben ihm empfohlen. Als gelehrter, gutherziger, bescheidener und "dapfferer" Mann, dessen Schüler die Tübinger Professoren besonders lobten, wurde Weiß, obwohl er "Ausländer" war, vorgezogen.

Seine Einsetzung in das Amt des Prälaten von Herrenalb erfolgte am 6. Oktober 1589 unter großer Feierlichkeit. Als Regierungskommissare fanden sich dazu ein, von vier Dienern begleitet, Der Landhofmeister Erasmus von Lauingen, der Kirchenratsdirektor Balthasar Eisengrien und der Sekretarius Lorenz Schmidlin. Der Probst und Kanzler Jakob Andreä von Tübingen hielt die Festpredigt und investierte den Prälaten in der Kirche.

Außer den Scholaren und sonstigen Klosterbewohnern nahmen an der Festlichkeit teil die Pfarrherren von Neuenbürg, Feldrennach, Gräfenhausen, Jttersbach, Langensteinbach, Merklingen, Simmozheim, Gechingen, Hausen a.d. Würm, Derdingen, Nußbaum (Bezirksamt Bretten), Freudenstein, Loffenau, Hengstett, Malsch, Wildbad und Nöttingen (Bezirksamt Pforzheim), ferner die beiden Söhne des Prälaten, der Präzeptor und ein Studiosus aus Maulbronn und endlich noch sechs Tübinger Studenten.

Das Klosteramt vertraten je zwei Klosteramt=leute und Pfleger von Merklingen, Derdingen, Vaihingen, Malsch, sowie der Amtsschreiber von Langensteinbach. An Schultheißen und Richtern des Klostergebiets waren erschienen je drei von Loffenau, Dobel, Rotensol, Merklingen, Gechingen, Simmozheim, Hengstett, Derdingen und Oberacker (Bezirksamt Bretten); je zwei von Bernbach, Hausen a.d.Würm, Nußbaum, Sprantal (Bezirksamt Bretten), Bahnbrücken (Bezirksamt Bretten), Freudenstein und Gölshausen (Bezirksamt Bretten); je einer von Langensteinbach, Jttersbach, Auerbach (Bezirksamt Durlach), Dietenhausen (Bezirksamt Pforzheim), Spielberg und Malsch.

Als Gäste aus der Nachbarschaft waren außerdem zugegen der Untervogt von Neuenbürg mit einem Knecht, der Amtmann von Frauenalb, der Apotheker von Calw, der Pfarrherr von Neuensatt und der Stadtschreiber aus Wildbad.

Alle diese Personen wurden auf Rechnung der Klosterkasse gespeist. Aus ihr erhielten außerdem einzelne Teilnehmer an der Feier noch besondere Verehrungen; die herzogliche Kommissare je 16 Taler (1 Taler = 1 Gulden 9 Kreuzer), der Geheime Rat Melchior Jäger, der Kanzler und die Kirchenräte zu Stuttgart, die bei der Konsultation über die Ernennung mitgewirkt hatten, je 10 Taler, die beiden Söhne des Prälaten je 2 Gulden. Weiter bekamen Gratifikationen die Rechenbanksräte, die Schreiber und Kanzleiknechte des Kirchenratskollegiums, der Untervogt in Neuenbürg, der Schaffner und die Präzeptoren des Klosters, die Studiosi, welche bei dem

Akt musiziert, und der Hirsauische Knecht, der bei
der Mahlzeit aufgewartet hatte.

Ehe auf die besondern Schicksale unserer Gegend eingegangen werden soll, ist es wichtig, die frühere Gebietsherrschaft der Grafen von Eberstein näher kennen zu lernen. Denn diese lenken die Schicksale in den ersten Zeiten.

Die Grafen von Eberstein

1. sind, wie wir bereits erwähnten, aus dem freien Uffgauadel hervorgegangen, hatten ihren Stammsitz auf der Burg Alt-Eberstein bei Baden-Baden, zu deren Füßen die heutige Ortschaft Ebersteinburg nistet.

Über deren eigentliche Abstammung sind wir heute noch im Unklaren. Es wird behauptet, dass ^{si} Abkömmlinge der Grafen von Calw seien. Andere sind der Meinung, dass sie von den Welfen abstammen, dritte, dass sie Nachfolger und Nachkommen der alten Uffgaugrafen seien.

2. Die Ebersteiner waren ein freies fränkisches Dynastengeschlecht, das sich zum Gaugrafentum aufschwang, und auf der damals grössten und bedeutendsten Burg des Uffgaus, auf Alt Eberstein, ihren Sitz hatten. Im 11. Jahrhundert kam die Gepflogenheit bei dem Adel auf, sich nach dem Stammsitz zu nennen. So taten es auch die "von Eberstein". Von ^{da}an hören wir öfters von ihnen.

3. 1085 werden die Ebersteiner mit der Gründung des Klosters Reichenbach im Murgtal genannt. Durch Heiraten und geschickte Grundstücks- und Länderspekulationen erwarben sie sich mit der Zeit ein ganz ansehnliches Besitztum.

4. Berthold III-1112-1158 gründete das Kloster Herrenalb, 1148 und 10 Jahre zuvor das Frauenkloster Frauenalb. Es waren fromme Stiftungen, die der Graf nach glücklicher Heimkehr aus dem Kreuzzug, wo es bei Damaskus blutig zugeing, gelobte.

S. Verh 57

x Schenkungen an Reichl. Einrichtungen waren nach der damaligen Auffassung sinnvoll (Rückgabe von Leben an die Kirche. Feilliches Besitz war Reichsbesitz u. als solches Leben, das Reich aber war nach klerikalisches Auffassung nicht von der Kirche mit Macht beeinflusst. Nicht die Grafen v. Calo u. die Pfalzgrafen von Tübingen traten ihre Besitzungen ab.

Schulter an Schulter focht er damals neben Graf Friedrich von Schwaben. Mit seiner Gemahlin zusammen ruht er zu Herrenalb, seiner Stiftung aus und harret der Auferstehung. Sei Sohn Eberhard III. legte sich entgültig den Grafentitel bei, war aber gegen Klöster und Kirchen nicht von jener Freigebigkeit wie sein Vater.

1 Otto I, Eberhardt ältester Sohn trätt nach des Vaters Tod das Erbe an, schenkte in unsinniger Weise zuviel vom Hausgut her, baute das Schloss Eberstein über seine finanziellen Kräfte und eröffnete damit den Zerfall des Geschlechtes. 109 Jahre war er alt geworden, als man seine sterbliche Hülle zu Herrenalb im Kloster beigesetzt hatte.

Es folgte sein Bruder Eberhardt IV, von gleicher Freigebigkeit beseelt. Unbesondere ergatterte Herrenalb und Frauenalb durch ihm viel Freiheiten und Grundstücke.

2 Mit Graf Wolf von Eberstein (um 1360) Mitglied des schwäbischen Adelsvereins, Mitglied des Schleglerbundes und Gegner von Graf Eberhardt mit dem Barte, wurde der wirtschaftliche Ruin der Ebersteiner vollendet. Beim Überfall von Wildbad war er der Anführer. In Württemberg war sein treuester Waffenbruder Wolf von Wünnenstein. Nach 18 jähriger Fehde gegen Graf Eberhard, dem Haupte der Grafschaft Württemberg, wurde 1385 Friede geschlossen. Wolf musste Unsummen Geldes, die er irgendwo bei Juden auf Pump sich geholt hatte, zum Wiederaufbau der zerstörten Burgen und Städte Württembergs zahlen. Er sah nochmals die Ritterzeit aufleuchten starb schliesslich im Armenhaus zu Muggensturm, wo man ihm mit Holzmachen eine weit nützlichere Beschäftigung zugewiesen hatte.

Eberhard im Bart
lebt 100 Jahre
später

Wolf v. Eberstein
kam in
Reichsacht u.
verlor dadurch
seinem Besitz,
bes. musste die
Lehenshöflichkeit
des Hauses Baden u. nicht anerkennen.

1 Graf Philipp II. veräußerte den gesamten Waldbesitz der Grafschaft, darunter auch Gebiete vom Dobler Wald, an die Murgschifferschaft um die lächerliche Summe von 3 500 fl. Es befiel ihn der Wahnsinn. Der Tod erlöste ihn 1589.

Graf Casimir war der letzte seines Stammes. Mit ihm starben 1660 die Ebersteiner aus. Er hinterließ eine Tochter, und die Witwe trug ihre Eigenbesitztümer Württemberg zu Lehen auf, die dann 1728 auch an das Haus Württemberg fielen.

Der weiteste größte Teil fiel an Baden, ein kleiner Teil an Württemberg, nicht als aufgetragene Lehen, sondern als eingetragene Lehen.

Das Wappen der Grafen von Eberstein

ist eine fünfblättrige rote Rose mit blauen Samen auf Silberschild. Silber weist auf die fränkische Stammesherkunft hin. Die 5 blättrige Rose finden wir mehrfach in unserer Gegend. Sie weisen auf den ebersteinischen Besitzstand hin.

2 Wollen wir einen Blick auf den Werdegang des Gebietes von Dobel und Herrenalb zurückwerfen, so liegt Herrenalb auf Loffenauer Grund. Mithin ist Herrenalb auf Loffenauer Boden gegründet worden, gehörte früher zu Eberstein. Dobel wurde als Besitztum der Grafen von Eberstein dem Kloster geschenkt. Mithin ist auch Dobel

alt ebersteinischer Boden.

Wären die Schenkungen nicht erfolgt, so wäre Herren-
alb, Dobel und Loffenau ebersteinisch geblieben, würden 1806
dem entstandenen Großherzogtum Baden eingegliedert worden
sein und damit wären die erwähnten Ortschaften heute noch
badisch. Das weist auch die beiliegende Gebietskarte vom
Jahre 1285 eindeutig nach.

Korrektur
von
dem Satz!

Nur der kleinere Teil Nobels, die Klosterseite,
kam, w. zwar erst 1442 an das Kloster Kesten-
alb, das aber damals schon unter würtemberg-
Schwabenherrenschaft stand in 1496 seine Reichs-
unmittelbarkeit unter n. an Württ. kam.
Das Kloster war unmittelbar nach seiner Gründung
ein Reichsabtentum worden. Ab 1475 in Ober-
steiner Schwabenlande über das Kloster ausüben sollte,
wurde ihm durch Kaiser Rudolf das Vogtrecht
ausdrücklich abgesprochen. Zur Zeit der Klostergründung
waren Baden in Württ. noch keine staatl. Gebilde,
sondern mit vielen anderen, zum Teil größeren
gebieten, Teile des stauferischen Besitzes. Es ist
in Franken. Im Wesen der Lehensverfassung lag es,
daß die Gebiete keine klaren Grenzen hatten, in
viele Jahre mehrere Grundherrschaften Beritte hatten,
in Nobels z. B. Würtemberg, Baden, Straubengradt,
Schwabenstein u. Würtemberg.

ja!
Wird von
Lamprecht
falsch dar-
gestellt!

1. vorstehende Bemerkung.

Die Besitzverhältnisse um das Jahr 1285.

Das Klostergebiet Herrenalb und Frauenalb sind schon an die Klöster abgetreten worden. Demnach ist Dobel auf ebersteinischem Grund und Boden gegründet worden.



Kloster Herrenalb und Kloster Frauenalb wurden um 1150 gestiftet. Aus der Grafschaft Württemberg wurde das Herzogtum Württemberg.

Im Dreißigjährigen Krieg.

Das Restitutionsedikt von 1629 bestimmte, daß die Klöster ihren Orden zurückgegeben werden. Zweimal schickte Württemberg Gesandte nach Wien, um Kaiser Ferdinand II. zu bewegen, diese Anordnung fallen zu lassen. Es war umsonst. Auf Grund des Edikts ist das Kloster Herrenalb am 18. September 1630 im Namen des Kaisers durch Johann Eberhard Schenk von Castell und den Oberamtman von Sulz, Hans Jakob Locher unter Beziehung von 100 Musketieren wieder dem Zisterzienserorden zugewiesen worden.

Der bisherige Salemer Mönch Nikolaus Brenneisen übernahm es als Abt, indem er sich in Begleitung von zwei Konventualen aus der Herberge vor dem Tor in die Kirche begab und Gottesdienst hielt. Der Obervogt von Neuenbürg, Jost Faber, erhob zwar gemeinsam mit dem dortigen Untervogt, Johann Friedrich Mumprecht, Protest, allein sie hatten keinen Erfolg damit. Es wurde ihnen gesagt, "man wolle ihren Protest auf seinem Unwert beruhen lassen.

Als seine erste Aufgabe sah der neue Herrenalber Abt die Entfernung der evangelischen Geistlichen aus dem ihm unterstellten Gebiet an. Konrad Haselmayer, der Jakobi 1627 vom Pfarrer in Merklingen zum Prälaten von Herrenalb befördert worden war, wurde kurzerhand von ihm seines Amtes entsetzt. Ebenso erging es dem Prädikanten von Loffenau. Der von Dobel ließ sich nicht vertreiben. Er fand bei den Vögten von Neuenbürg Rückhalt. Sie forderten ihn auf, Brenneisen

wenn er komme, "erstlich mit Glimpf abzuweisen und, da auch dies unverfänglich, ihn durch etliche Personen zum Flecken hinausführen zu lassen.

In einem Schriftstück vom 14. Februar 1649 (Konzept im Landesarchiv Karlsruhe) weist Brenneisen den Vorwurf zurück, er habe Pfarrer Wernher vom Dobel ein Paar Ochsen mit Gewalt weggenommen, und beschuldigt diesen, ihm ein schönes Pferd in Calmbach aus dem Stall geholt zu haben.

Liste der Äbte von Herrenalb.

Die Jahreszahlen bezeichnen die Zeit der Amtsübernahme.

Dietrich 1150

Eberhard 1177

Konrad I. von Neuburg 1240

Konrad II. 1240

Marquard I. von Flehingen

Heinrich I. 1313

Heinrich II.

Rupert 1353

Marquard II. 1384

Heinrich III. 1403

Heinrich IV. von Magstadt 1425

Johannes I. von Derdingen 1450

Johannes II. von Horb.

Johannes III. von Udenheim 1460

Nikolaus Wagenleiter von Obertsrot 1478

Bartholomäus von Richtenberg 1485

Michael Scholl von Vaihingen 1505

Markus von Gernsbach 1518

Lukas Götz von Merstetten 1529

Georg Tripelmann von Tübingen 1548
Philippus Degen von Urach 1555
Konrad Weiß 1589 (evangelisch)
Nikolaus Wielandt + 1617 (evangelisch)
Elias Zeiter (evangelisch)
Konrad Haselmayer von Cannstadt 1627 (evangelisch)
Nikolaus Brenneisen 1630
Konrad Haselmayer 1633 (evangelisch)
Nikolaus Brenneisen 1634
Hieronymus 1654.

In Neuenbürg huldigten 54 Mannspersonen, 8 ledige Gesellen und 9 Wittweiber von Loffenau, Neusatz, Rotensol und Befnbach. In Merklingen wurde der Huldigungseid von 274 Herrenalber Klosteruntertanen geschworen.

Ein altes Herrenalber Kirchenbuch enthält folgende Liste der designierten evangelischen Äbte von Herrenalb:

Andreas Faber, Spezial in Stuttgart, circa 1650
Joh. Melch. Nicolai 1659
Joh. Christoph Hingheer 1665
Jo. Laur. Schmidlin 1675
Jo. Ulrich Mäurer 1692
Joh. Ehrenreich Weißmann, Spezial in Stuttgart 1698
Christoph Zeller, Konsistorialrat und Stiftsprediger 1711
Matthäus Esenwein 1713
Matthäus Hiller, Prof. der orientalischen Sprachen in
Tübingen 1714
Wilh. Eberhard Faber, Stiftsprediger in Stuttgart 1716
Augustinus Hochstetter 1726, nacher Prälat zu Maulbronn
Matth. Conrad Hochstetter 1728, nachher Abt zu Murrhardt

Johann Conrad Lang, Spezial zu Roßwag 1732
 Wilh. Gottlieb Taifinger, Oberhofprediger in Stuttgart 1738
 Vitus Fried. Weyhenmajer, Rektor Gymn. 1742
 Daniel Maichel, Prof. der Philosophie in Tübingen 1747
 später Probst zu Königsbronn
 Joh. Christoph Breeg, Spezial in Calw 1749
 Petrus Scharfenstein, Spezial in Markgröningen 1751 spä-
 ter Abt zu Murrhardt
 Joh. Conrad Klemm, Spezial in Leonberg 1752 + 1763
 Ludwig Beßler, Spezial in Wildbad 1763 + 1765
 Joh. Christian Storr, Stiftsprediger zu Stuttgart und
 Konsistorialrat, später Abt zu Alpirsbach + 1773
 61 Jahre alt.
 Joh. Gottlieb Faber, Stiftsprediger und Konsistorialrat
 1772 vorher Abt in Alpirsbach, nachher Oberhofpre-
 diger, Generalsuperintendent und Prälat zu Adelberg
 + 1779, 62 Jahre alt.
 Georg David Beußler, Spezial in Vaihingen 1773 + 1780
 77 Jahre alt.
 Jakob Fried. Spittler, Stiftsprediger und Konsistorialrat
 in Stuttgart 1780 + 1780, 66 Jahre alt
 Joh. Christian Volz, Rektor Gymn. und Pädagogarch in
 Stuttgart 1780 + 1783 als Prälat in Bebenhausen
 Joh. Fried. le Bret, Konsistorialrat und Kanzler in
 Stuttgart 1783, wurde 1783 Kanzler in Tübingen
 Georg Fried. Rapp, Spezial in Schorndorf 1786, 1791
 Prälat in Adelberg
 Jakob Flatt, Hofprediger und Konsistorialrat 1791
 Ernst Urban Keller Stiftsprediger und Konsistorialrat
 1792.

Chronik von Bobel!

Bobel gehörte bis zur Reformation zum Kleinensprengel
Gräfenhausen, so lange bis es 1569 seinen eigenen Pfarer
erhielt

Die evangelisch-kirchliche Versorgung von Herrenalb vom Ende des Dreißigjährigen Kriegs ab lag zunächst in den Händen des Pfarrers von Loffenau, bis die Gemeinde im Jahre 1661 einen ständigen evangelischen Vikar bekam. An einen Geistlichen aus der Reihe dieser ständigen Vikare erinnert ein im Chor der Kirche aufgestellter Stein, das Grabmal des, vicarius perpetuus" Johann Matthäus Brigel, der am 21. April 1728 im Alter von 30 Jahren "gerade an der Grenze der Beförderung" in Herrenalb verstorben ist.

Georgi 1738 wurde das Vikariat in eine Pfarrstelle umgewandelt mit der Ernennung des Magisters Gottfried Haagen, der seit 1734 das Amt eines Vikars in Herrenalb versehen hatte, zum Pfarrer der Gemeinde. Pfarrer Haagen ist alsbald darangegangen, an den bei der Zerstörung der Kirche von 1643 mit seinen beiden Seitenhallen erhalten gebliebenen Chor der Kirche ein neues Langhaus mit Turm anbauen zu lassen. Die Arbeiten wurden im Jahre 1739 in Angriff genommen. Sie haben der Kirche ihre heutige Gestalt gegeben. Dieselbe ist um etwa 12 Meter kürzer als die alte Klosterkirche.

Im Jahre 1746 hat Pfarrer Haagen für die Kirche einen vergoldeten, silbernen Abendmahlkelch gestiftet. Der Kelch und ebenso die große Glocke, die er durch Johann Jakob Speck von Bruchsal im Juli 1747 gießen ließ, dienen der Gemeinde noch heutigestags. Nach mündlicher Überlieferung ist die Glocke auf der Wiese vor dem Herrenalber Forsthaus hergestellt worden. Dabei sollen die Gemeindemitglieder gewetteifert haben in der Hergabe von Münzen und Silberschmuck, um

ihr zu einem schönen Klang zu verhelfen.

Als armer Mann ist Haagen 1752 von Herrenalb abgezogen. Eine Feuersbrunst, die im Jahre 1750 das Pfarrhaus in Asche legte, hatte ihn um Hab und Gut gebracht. In einem alten Aufschrieb wird das Unglück mit folgenden Worten geschildert: "Als im dasigen Pfarrhaus der Ofen in der Wohnstube voll Feuer hinunterbrach und in dem Holzstall alles sogleich in Flammen setzte, so daß der damalige Pfarrer M. Haagen, da er aus der Betstunde kam, nicht einmal mehr zum Haus gehen konnte, so verzehrte das Feuer alles, auch die Kirchenbücher.

Designierte evangelische Äbte.

Andreas Faber, Spezial in Stuttgart, zirka 1650
Johann Melchior Nicolai 1659
Johann Christoph Hingheer 1665
Johann Laurenzius Schmidlin 1675
Johann Ulrich Mäurer 1692
Johann Ehrenreich Weißmann, Spezial in Stuttgart 1698
Christoph Zeller, Konsistorialrat und Stiftsprediger 1711
Matthäus Esenwein 1713
Matthäus Hiller, Professor der orientalischen Sprachen in
Tübingen 1714
Wilhelm Eberhard Faber, Stiftsprediger in Stuttgart 1716
Augustinus Hochstetter 1726, nachher Prälat zu Maulbronn
Matthäus Konrad Hochstetter 1728, nachher Abt zu Murrhardt
Johann Conrad Lang, Spezial zu Roswag 1732
Wilhelm Gottlieb Tafinger, Oberhofprediger in Stuttgart
1738
Vitus Friedrich Weyhenmajer, Rektor Gymn. 1742
Daniel Maichel, Prof. der Philosophie in Tübingen 1747,
später Probst zu Königsbronn
Johann Christoph Breeg, Spezial in Calw 1749
Petrus Scharfenstein, Spezial in Markgröningen 1751, später
Abt zu Murrhardt
Johann Conrad Klemm, Spezial in Leonberg 1752 + 1763
Ludwig Beßler, Spezial in Wildbad 1763 + 1765
Johann Christian Storr, Stiftsprediger zu Stuttgart und
Konsistorialrat, später Abt zu Alpirsbach + 1773 61 Jahre
alt
Johann Gottlieb Faber, Stiftsprediger und Konsistorialrat
1772, vorher Abt in Alpirsbach nachher Oberhofprediger,

Generalsuperintendent und Prälat zu Adelberg +1779 62 Jahre alt.

Georg David Beußler, Spezial in Vaihingen 1773 + 1780
77 Jahre alt

Jakob Friedrich Spittler, Stiftsprediger und Konsistorialrat in Stuttgart 1780 + 1780 66 Jahre alt

Johann Christian Volz, Rektor Gymn. und Pädagogarch in Stuttgart 1780 + 1783 als Prälat in Bebenhausen

Johann Friedrich le Bret, Konsistorialrat und Kanzler in Stuttgart, 1783, wurde 1783 Kanzler in Tübingen

Georg Friedrich Rapp, Spezial in Schorndorf, 1786, 1791
Prälat in Adelberg

Jakob Flatt, Hofprediger und Konsistorialrat 1791

Ernst Urban Keller, Stiftsprediger und Konsistorialrat 1792

S. Seite 35

Berthold von Eberstein gründet das Kloster Herrenalb.

So man zählte 1148 Jahre nach Christi Geburt, kehrte der edle Herr Berthold III., Graf von Eberstein, glücklich aus dem heiligen Lande, allwo er unter dem Kaiser Konrad wacker gegen die Ungläubigen gestritten hatte, zu seiner frommen Hausehre, Frau Ute, zurück auf die väterliche Burg. Da hob nun ein großes lustiges Leben an, es wurde geschmaust und gezecht, gefiedelt und geflirtet, manche Lanze gebrochen und in den Forsten ringsum gar fröhlich ins Hifthorn gestoßen. Wieder einmal ging's mit Hussassa über Berg und Tal. Ein prächtiger Edelhirsch lockt den Grafen. Weiter und weiter verfolgt er das schöne Tier, und wie nun der kühne Jäger an einem reißenden Wasser steht, so die Alb geheißen, und die Fährte verliert, weil der Hirsch hindurch geschwommen, gewahrt er erst, daß die Sterne am Himmel funkeln und keiner vom Jagdfolge ihm nachgegangen war bis hierher.

Da ging urplötzlich so etwas wie ein Schauer durch Herrn Bertholds furchtlos Herz. Es war ihm, als hörte er des Meßglöckleins Klang und frommer Mönche Singen. Ein Altar stand vor dem edlen Herrn, und ein Priester feierte das Meßopfer. Ein Flüstern ging durch die Bäume des Waldes, sie neigten sich und wölbten sich zur Kirche. Herr Berthold, nicht immer der frömmsten einer, sank vor dem Altar in die Kniee. Da sang der Chor: "Hilf, daß ich selig werde", und Herr Berthold fiel mit seinem Baß gar kräftiglich ein. Als er nach dem Segen aufgestanden, erschallte des Priesters Wort durch die Kirche; "Auf allen Euren Wegen denkt von jetzt an, Herr Graf, an's höchste Gut." Dann war alles verschwunden und der hochedle Herr in tiefen Gedanken allein im fin-

stern Walde. Als er den Weg zurückgefunden zur Burg,
hieß er Bauleute kommen und da, wo der Graf das Kirch=
lein geschaut und dem Meßopfer angewohnt, erstand so das
mächtige Kloster Herrenalb.